

St. Vith'sche Volks-Zeitung

Grenz-Blatt



Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition
abgeholt für 1 Vierteljahr 8 Fr., fürs ganze Jahr 26 Fr.
Ausland: jährl. 40 Fr. einschl. Porto.

Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmédy

Anzeigen kosten die 6gespaltene Pettzeile (45 mm
breit) 40 Cts., für Inserenten außerhalb der Kantone
St. Vith u. Malmédy die Millimeterhöhe 15 Cts., Re-
namz. 1 Fr., Ausland-Anzeigen 15 Pfg. die Zeile.
Bei größeren Abzählungen Rabatt. Grundschrift: Garmond.
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Postfach-Konto Brüssel Nr. 108201
Nr. 30 62. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 13. April 1927

Uebernommene Rechte der Neubelgier.

Das Eisenbahner-Bezirks-Kartell der Christl. Gewerkschaft der Kreise Eupen, Malmédy, Montjoie, St. Vith, Wiltz und Umgebung bittet uns um Aufnahme folgenden Artikels, welcher Bitte wir hiermit nachkommen.

Es dürfte wohl jedem bekannt sein oder doch wenigstens jeden stark interessieren, daß die Uebernahme der in den Kreisen situierten Staatsbetriebe, desgleichen wie die Uebernahme der Kreise selbst durch die belgische Regierung in Form von Ratifizierung gewisser, zwischen ihr und der jeweiligen Gegen- bzw. Unterhandlungspartei aufgestellten Verträge getätigt wurde. In einem derselben und zwar dem zwischen den hierbei als vertragsschließend in Betracht kommenden gouvernementalen Gruppen, der belgischen und der deutschen Regierung einerseits und den das Personal vertretenden Verbänden in den Kreisen andererseits getätigten Uebernahme-Vertrag, der zugunsten der in den Kreisen im Dienste verbleibenden Staatsbediensteten aufgestellt worden war, garantierte der belgische Staat sowie die betr. Verwaltung den besagten Bediensteten eine Reihe von Privilegien, die in gewissen in deutschen Diensten und mit Hilfe deutscher Personal-Organisationen erworbenen Vorteilen verschiedener Art bestanden.

Eines der hauptsächlichsten dieser Privilegien enthält das allgemeine Vorrecht der Uebernommenen, das bezweckt, denselben nach Möglichkeit alle und wesentlich die höheren Posten zu reservieren und so dem Strebsamen auch im neuen Vaterlande die notwendigen Aufstiegsmöglichkeiten zu sichern. In demselben Sinne nebst den Begleitbedingungen nach altem deutschem Muster weiter bestehen bleiben. Auf die gänzliche und ungekürzte Uebernahme der sozialen Einrich-

tungen der Staatsbediensteten wurde ebenfalls großer Wert gelegt. Man bestrebt sich, durch Klausulierung in möglichst detaillierter Form das Krankenassen- und Pensions-system möglichst unverändert aus dem alten in das neue Vaterland hinüberzuführen. Auch hinsichtlich der Garantie der Anerkennung und Ausübung der deutschen Sprache als Nationalsprache in allen Ämtern und Fächern innerhalb der Kreise wurden die notwendigen Schutzklauseln getroffen. Für Zweifelsfälle war sogar ein Absch. vorgesehen, der eine Schädigung der Uebernommenen gegenüber Altbelgier desselben Grades, sei es betreffend Beförderung, Beförderung oder sonstigen, durchaus strikte verbot. Dies und vieles andere mehr.

Wie sieht es nun aber in Wirklichkeit mit der Durchführung dieses Vertrages seitens des übernehmenden Vertragschließenden, wie mit der Anerkennung und Gewährung dieser Privilegien seitens der Regierung und der Verwaltungen aus?

Leider können wir bisheran meist nur von Erfahrungen betrübender Art, betrübend für beide Vertragsparteien, berichten. Denn von den ersten Monaten der Uebernahme an bis auf den heutigen Tag zieht sich eine endlos lange Kette von Klageschriften, Memoranden und Reklamationen, die nur zu sehr begründet, meist nur hoffnungslos und erfolglos Verträge zur Folge hatten. Nicht genug damit, die Verwaltungen und die Regierung, unter Antriebe geheimer Machtgrößen, denen diese Privilegien schon seit jeher ein Dorn im Auge waren, versuchten fortwährend, bald hier, bald da, bald gegen dieses, bald gegen jenes Vorrecht Sturm zu laufen. Dank der einmütigen, entschlossenen und stets verteidigungsbedingten Haltung des Personals, insbesondere der Christlichen Staatsbediensteten der Staatsbediensteten wurde ebenfalls großer Wert gelegt.

steten Gewerkschaften, gelang ihnen dieses nur zu einem geringen Teil.

Trotz alledem dauern die Verkleinerungs- und Minderungsoperationen immer noch an; nicht allein das, sie vermehren sich noch von Tag zu Tag. Gegenwärtig ist man mit dieser stetigen Stiefmütterwirtschaft schon so weit gedrungen, daß seitens der meisten Kompetenzen dieser Vertrag nur noch wie ein vermoderter Felsen Papier betrachtet und in der Praxis gar nicht mehr als existenzberechtigt anerkannt wird.

So müssen wir z. B. betreffs des allgemeinen Vorrechtes der Uebernommenen in den Kreisen feststellen, daß sich dies in vielen Fällen schon, und speziell in jüngster Zeit, in ein Vorrecht für Altbelgier umgewandelt zu haben scheint. Denn haarsträubend sind die Geschichten, die schon auf diesem Gebiet geliefert wurden, besonders im Atelier vom Herbsthal, wo allem Anschein nach aus einer wohlgeleiteten Reparaturwerkstatt ein Zuchtstall für Belgier 2. Klasse gebildet worden ist, wo die Kongonager der Kreise Eupen-Malmédy zu Kulturmenschen herangebildet werden sollen. Besonders auf die Uebernommenen hat man es abgesehen, weil selbige Privilegien haben, die in den Augen gewisser Vorgesetzter und ganz besonders in den Augen des Ingenieurs, des Bureauvorstehers und des Werkmeisters ihrerseits schon lange ein mit heimlichem Neid betrachtetes Vergnügen bilden. Nach ihrer Ansicht ist eine derartige und dabei so unverdiente Bevorzugung dieser früheren Deutschen durchaus nicht angebracht. Diese Hurra-Patrioten sehen es viel lieber, wenn nach mittelalterlichem Muster diesen früheren Deutschen statt dieser Privilegien täglich eine gewisse Portion Knutenhiebe verabreicht würden. Der Weg zu diesem letzteren System

Geistliche aus dem Dekanat St. Vith im 17. und 18. Jahrhundert.

Von Pfarrer Jansen, Imgenbroich (Kr. Montjoie).

Im Folgenden soll eine Uebersicht gegeben werden über Geistliche aus dem Dekanat St. Vith, die in Köln geweiht wurden. Da ein Teil des genannten Dekanates bis zur Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse nach der franz. Revolution zur Diözese Lüttich gehörte, ist die Uebersicht natürlich sehr unvollständig; denn die Angaben sind entnommen den Protokollen der Kölner Weihbischöfe und denen der Kölner Generalvikare seit dem Jahre 1661, die sich in einer seltenen Vollständigkeit jetzt im Archiv der Erzdiözese Köln in mehr als anderthalbhundert Bänden befinden. Wenn wir bedenken, daß die Zahl der in Köln Geweihten schon so verhältnismäßig hoch ist und eine entsprechende Anzahl in der eigenen resp. Nachbardiözese Lüttich Geweihten dazu rechnen müssen, wenn weiter die Ordenspriester aus dem in Frage stehenden Gebiet, die nicht behandelt werden, noch hinzugerechnet werden — und diese Zahl wird nicht geringer sein als die der Weltpriester —, so können wir, was die Priesterberufe angeht, zu einem für das Dekanat St. Vith höchst ehrenvollen Ergebnis. Eine Ergänzung zu dieser Liste bietet Heeling in seiner Geschichte von St. Vith; es sei hier nur darauf verwiesen, ohne die Namen der nicht in Köln in jenem Zeitraum Geweihten im einzelnen aufzuführen.

Nach dem kanonischen Recht darf ein Bischof nur dann einem Kandidaten die Subdiakonatsweihe erteilen, wenn sein Einkommen gesichert ist, so daß er leben kann, ohne einen sein Amt beeinträchtigenden Beruf ausüben zu müssen; daher die sich oft wiederholenden Ausdrücke: „geweiht auf den Titel“ seines Patrimoniums (d. h. väterlichen Erbgutes) oder der Einkünfte von Weizenmessen und dergl.

Da Verfasser die Vikariatsprotokolle erst bis zum Jahre 1714 bearbeitet hat, können Angaben über die weitere über dieses Jahr hinausliegende Tätigkeit noch nicht gemacht werden.

Aus St. Vith.

Ahlens Peter zum Priester geweiht am 25. 6. 1711; trat in den Orden der Gesellschaft Jesu. Vorher war er Offiziant in der Klosterkirche Klein Nazareth in Köln.

Aler Johann wurde am 4. 9. 1670 für die Seelsorge in Neunkirchen und Steinborn approbiert.

Aler Paul geb. 9. 11. 1656 wurde Jesuit in Trier, 1701 Professor der Theologie an der dortigen Universität; er starb in Düren im Jahre 1727; er war ein fruchtbarer Schriftsteller. (Vgl. Reil, die Promotionslisten der Trierer Artistenfakultät.)

Anselmi Johann war Pastor in Meyerode und seit 12. 1. 1692 in Recht.

Arnth Lambert geb. 24. 9. 1694; Priester am 11. 6. 1718, geweiht auf den Titel seines väterlichen Erbgutes; er war zugeschrieben der Pfarrkirche St. Lupus in Köln.

Behagen Martin erhielt die niederen Weihen in Köln am 19. 4. 1669; er war Canonikus am Collegiatstift in Münsterstefel.

Blasi Theodor (nicht in Köln geweiht) wurde am 7. 10. 1670 als Pastor der Filialkirche in Madenbach approbiert; er hatte in Trier studiert und wurde dort 1667 Magister artium.

Buschmann Dionys geb. 16. 12. 1701; zum Priester geweiht 5. 8. 1725.

Cales Heinrich geb. 11. 3. 1699, ordiniert auf den Titel seines Patrimoniums 26. 5. 1725.

Cales Joh. Lorenz ordiniert auf den Titel seines Patrimoniums 22. 12. 1736.

Cales Wilhelm geb. 3. 1. 1696; ordiniert am 16. 3. 1720 auf den Titel der St. Margaretenkirche in der Stiftskirche Mariae ad gradus, Köln, die durch die Resignation seines Onkels Wilh. Dell frei geworden war.

Deel Wilh. wurde ordiniert am 20. 4. 1685 auf den Titel seines Patrimoniums und eines Benefiziums im Kölner Dom; am 5. 6. 1688 wurde er als Vicar in Mülheim am Rhein approbiert; am 20. 4. 95 war er Hauskaplan beim Kölner Dompropst Herzog August von Sachsen.

Emmels Math. Er war in Köln mit seinem Weihenitel — die Kapelle in Heppenbach — zurückgewiesen, in Lüttich jedoch auf denselben geweiht worden; daher erging am 24. 10. 1698 gegen ihn das Mandat, daß er unter Strafe der Suspension es nicht wagen dürfe, in der Diözese Köln priesterliche Funktionen auszuüben.

Galhausen Nicolaus ordiniert am 20. 12. 1732 auf den Titel seines Patrimoniums.

Galhausen Peter wurde am 17. 12. 1695 auf den Titel der neuerrichteten Kapelle in Hollerath ordiniert; er hatte in Trier studiert und wurde 1681 dort Baccalaureus artium.

Gilson Caspar ordiniert am 25. 6. 1711 auf den Titel einer Messstiftung in der Pfarrkirche St. Laurentius in Köln; Licentiat der Theologie, trat in den Jesuitenorden ein nach seiner Priesterweihe.

Harpselt Johann geb. 18. 11. 1691; ordiniert 19. 12. 1716 auf den Titel einer Messstiftung in der Klosterkirche Groß-Nazareth, Köln, die ihm vom Regens des Jesuitengymnasiums übertragen worden war. Er war der Pfarrkirche St. Paul zugeschrieben.

Hugem Peter (aus St. Vith?) erhielt am 17. 6. 1687 die kirchliche Approbation als Pfarrer von St. Vith.

Joud Bartholomäus ordiniert auf den Titel des Sanct Maximilianaltars in der gleichnamigen Klosterkirche zu Köln am 19. 12. 1699; war tätig in Alf bis 1700, wo er für Büllingen approbiert wurde.

Joud Heinrich ordiniert 17. 12. 1695 auf den Titel einer Messstiftung im Allerheiligenhospital auf dem Eigelstein in Köln; am 11. 7. 1702 erhielt er die Approbation zur Seelsorge des adeligen Damenstiftes in Grefrath und am 19. 7. 1703 für die Pfarrkirche in Raarst bei Neuf.

Joud Joh. Nikolaus ordiniert am 17. 12. 1707 auf den Titel des St. Annaaltars im Kölner Dom. Er war Licentiat der Theologie und Rektor an der Kölner Domschule; durch Testament vom Jahre 1742 errichtete er eine Studienstiftung (vgl. Urkundenbuch der Köln. Studienstiftungen, Bd. I. Seite 526 ff.).

Joud Nikolaus geb. 29. 9. 1651, ordiniert 27. 5. 1679 auf den Titel der St. Margaretenkirche in der Collegiatkirche Mariae ad gradus Köln; später war er Rektor des Hospitals St. Ursula daselbst.

Joud Peter geb. 5. 9. 1655 (Eltern: Theodor und Susanna R.) ordiniert am 21. 9. 1679 auf den Titel des St. Maximilianaltars in der gleichnamigen Klosterkirche zu Köln, dessen Befetzungsrecht den Schöffen von St. Vith zustand und der durch den Tod des Peter Daehn (wohl auch eines St. Vithers) frei geworden war. Später (seit 1691) besaß er die Sanct Athanasiusvicarie in der Collegiatkirche ad gradus, die er am 11. 6. 1699 mit einem Officium in der Klosterkirche der unbeschuhten Carmeliterinnen in der Kupfergasse in Köln vertauschte.

Kreings Nicolaus geb. 3. 6. 1768, ordiniert auf den Titel seines Patrimoniums 18. 6. 1791.

Kreins Johann geb. 2. 9. 1700, erhielt die Subdiakonatsweihe vom Kölner Päpstlichen Nuntius Gaetano Cavallieri am 18. 9. 1723 auf den Titel seines Patrimoniums, wurde noch vor der Priesterweihe, die er am 23. 12. 1724 empfing, für die Vicarie in Düsseldorf-Deerenhof ernannt.

Lauten Joh. Wilh. geb. 4. 4. 1689, ordiniert am 23. 4. 1713 auf ein Benefizium im Allerheiligenhospital zu Köln, das durch den Tod des obgenannten Heinrich Joud frei war.

Pipius Gottfried im April 1674 ordiniert auf den Titel der Kapelle in Madenbach; auch er hatte in Trier studiert wo er 1671 Baccalaureus artium wurde.

Reuland Math. wurde am 2. 4. 1670 als Pastor in Glaubt approbiert; am 2. 6. 1702 resignierte er unter Vorbehalt einer Pension von 60 Reichstalern wegen seines hohen Alters — er war über 70 Jahre alt — zog die Resignation unterm 14. 7. 1702 aber wieder zurück. Um 1665 studierte er an der Universität Trier in der Artistenfakultät; im gen. Jahre wurde er Baccalaureus.

Reuland Math. ordiniert am 23. 12. 1713 auf den Titel seines Patrimoniums und einer Stiftung in der Pfarrkirche zu St. Vith.

Reuland Peter geb. 15. 4. 1753 wurde am 24. 5. 1777 auf den Titel des Primissariats in Amel ordiniert, das ihm nach dem Tode des H. H. Willms vom Herrn von Baring übertragen worden war; er war bereits als Minorist am 2. 3. 1775 investiert worden; die Einkünfte des Primissariats beliefen sich auf 54 Brabanter Taler.

Schärmüchel Hubert geb. 1654 (Eltern: Peter und Barbara Kis) ordiniert am 23. 9. 1679 auf den Titel der Kapelle St. Antonii in Crombach mit einem Einkommen von 50 Kölner Talern.

Schärmüchel Lucas ordiniert am 2. 4. 1695 auf den Titel der neuerrichteten Schulvicarie und der Rüstställe in Keifferscheid; später war er auch in der Seelsorge in Schleiden tätig. Sein Onkel war

Schärmüchel Nicolaus ordiniert am 9. 6. 1675 auf den Titel des Jesuitenkollegs in Köln; am 17. 5. 1678 wurde er als Pastor in Keifferscheid approbiert.

dürfte auf den eventuellen Trümmern des Uebernahme-Vertrages zu suchen sein.

In Anbetracht dieser mehr als jammervollen Zustände sowie der teilweise Erfolglosigkeit ihrer bisherigen Gegenmaßnahmen sehen sich die Uebernommenen genötigt, an die Öffentlichkeit zu treten und die ganze ihnen wohlgefallende Bürgererschaft in den Kreisen um ihre solidarische Zusammenarbeit im Sinne der Hochhaltung der erworbenen Rechte im allgemeinen sowie im besonderen Sinne zu bitten. Der Umfassung unserer Uebernahme-Rechte und -Privilegien, von welcher Seite und in welcher Form sie auch kommen mag, dürfen wir nicht müßig und tatenlos zusehen. Wollen wir uns nicht selbst verloren geben, dann gilt es, beizeiten diesen Annahmen gewisser altbelgischer Kompetenzen unsererseits geschlossen unsere gebührendsten Gegenmaßnahmen entgegenzusetzen. Es geht um unser aller gutes und heiliges Recht.

Wir handeln nach der Devise: In Einigkeit für unser Recht!
Die Uebernommenen.

Loucheur über die Wirtschaftslage Europas.

Der französische Großindustrielle und frühere Wirtschaftsminister Loucheur hielt am Freitag vor der Berliner Industrie- und Handelskammer seinen angekündigten Vortrag über „die gegenwärtige Wirtschaftslage Europas und die bevorstehende Wirtschaftskonferenz“.

Der Völkerbund — sagte Loucheur — muß entschlossen sein, an das Studium dieser Fragen heranzugehen, von denen so oft die Aufrechterhaltung des Friedens abhängig ist.

Welches sind nun die Ursachen und Symptome der Wirtschaftskrise? Da ist zunächst die allgemeine Verminderung der Kaufkraft des Geldes; es folgt eine bedeutende Verminderung der Kaufmengen bzw. des Verbrauches. Zweitens haben die europäischen Staaten ihre Produktionsvermögen noch nicht wiedererlangt, das sie in der Vorkriegszeit besaßen. Demgegenüber konnte Amerika — und zwar die Vereinigten Staaten um 25 Prozent und Südamerika um 50 Prozent — seine Produktion erhöhen. Der dritte Grund der Wirtschaftskrisen ist die Veränderung der politischen Grenzen. Schließlich bleibt das Problem der Nahrungsmittelversorgung sowie der für die Industrie notwendigen Rohstoffe zu erörtern.

Loucheur weist den Gedanken, Europa nach dem Muster der Vereinigten Staaten Amerikas zu den „Vereinigten Staaten von Europa“ zusammenzuschließen, nicht a priori zurück, bezweifelt aber die Möglichkeit einer baldigen Verwirklichung des Planes. Große Vorteile verspricht er sich dagegen von der Einführung eines einheitlichen Zolltariffsystems. Um die Unzulänglichkeiten der bestehenden Zollschranken zu beseitigen, gibt es aber auch noch einen anderen Weg: die intereuropäische und, wenn möglich, sogar internationale Organisation der Wirtschaft. Um allen berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen, um das Gleichgewicht zu erhalten, um Mißbräuche der Machtbefugnisse zu verhindern, erscheint die Staatskontrolle die schwierig zu organisieren sei, weniger zweckmäßig als eine weise Einflußnahme des Völkerbundes. Loucheur dachte dabei an eine Art wissenschaftlichen und statistischen Kontrollinstituts. Er kam dann auf die Rolle zu sprechen, die Deutschland, Frankreich und England bei der Reorganisation des alten Kontinents zu spielen haben. Europa, so sagte der Redner zum Schluß, müsse sich vorbereiten und organisieren nicht zum Kampf gegen Amerika, sondern um Schulter an Schulter mit der neuen Welt zusammenzuarbeiten.

Freitagnachmittag hatte Loucheur zusammen mit dem Chefredakteur des „Petit Journal“ M. Ray, den Reichstag besucht und längere Zeit der Plenarsitzung von der Loge aus beigewohnt. Die Besucher wurden darauf vom sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Breitfeld durch die Räume des Reichstagsgebäudes geführt.

Der italienisch-ungarische Vertrag.

Aus der am Mittwoch in Rom erfolgten Veröffentlichung des italienisch-ungarischen Vertrages geht hervor, daß zwischen Italien und Ungarn dauernder Friede und immerwährende Freundschaft herrschen sollen. In dem Vertrage werden Ausgleichsverfahren und Schiedsgerichtsverfahren für Streitigkeiten festgelegt. Die Modalitäten des Ausgleichs und des Schiedsgerichtswesens bilden den Gegenstand eines diesem Vertrage angegliederten Zusatzprotokolls. Die Vertragsdauer ist zehn Jahre, mit einjähriger Kündigung vor Ablauf. In den beiliegenden

Noten wird erklärt, daß Italien die Vereinbarungen über den Handelsverkehr in Fiume anerkennt.

Presserepresenten in Rom gegenüber erklärte der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen, er erkenne die Verpflichtung an, die Frage der Monarchie, für die er kein aktuelles Interesse habe, nicht ohne Zustimmung des Botshafterrats in Angriff zu nehmen. Ungarn wende sich gegen jede unklare Lösung, wie die einer die Unabhängigkeit Ungarns gefährdenden föderativen Monarchie.

Die Pariser Presse legt den Abschluß des ungarisch-italienischen Vertrages im allgemeinen dahin aus, daß es sich um eine Einkreisung Südslavens handele. Die „Volonte“ glaubt, daß die ganze italienische Politik der letzten Jahre diesem Ziel zutiefte. Immerhin glaubt die Zeitung, daß man mit einem endgültigen Urteil einzuhalten noch zurückhalten müsse. Der Umstand, daß in dem neuen Vertrag Fiume als ungarischer Freihafen erklärt werde, lasse eine gewisse Hoffnung aufkommen, denn Ungarn werde seinen Handel nicht nach Fiume dirigieren können, ohne zuvor mit Südslavien Abmachungen für den Transitverkehr abgeschlossen zu haben. — Das „Echo de Paris“ äußert sich ähnlich und meint, daß der Vertrag vor allem einen Erfolg für Ungarn darstelle. Die Verträge der Kleinen Entente seien alle gegen Ungarn gerichtet gewesen; die Unterzeichnung des italienisch-ungarischen Vertrages könne man mit einem Fenster vergleichen, das in dem Zimmer eines Ersticken geöffnet werde.

Baldwins Antistreibgesetz.

Streiks ungesetzlich — Antistiter und Teilnehmer strafbar.

Wenn man sich vor Augen hält, daß an dem englischen Generalstreik vom 4.—12. Mai vorigen Jahres rund 1,6 Millionen Arbeiter beteiligt waren und wenn man bedenkt, daß nicht weniger als 15 Millionen Arbeitstage durch diesen Generalstreik verloren gingen, wenn man ferner berücksichtigt, daß das jetzt abgelassene englische Haushaltsjahr mit einem Fehlbetrag von 36,7 Millionen Pfd. abschließt, worin ebenfalls die Folgen des Generalstreiks und des 58tägigen Kohlenstreiks zum Ausdruck kommen, so wird man es begreiflich finden, daß die englische Regierung gewillt ist, das Land vor der Wiederholung derartiger schwerer wirtschaftlicher Kämpfe zu bewahren.

Sie hat zu diesem Zweck ein Gesetz eingebracht, das allerdings sehr weitgehende Bestimmungen enthält und das in erster Linie alle Streiks für ungesetzlich erklärt, durch die ein Zwang auf die Regierung ausgeübt werden soll, oder die dazu dienen, die Allgemeinheit einzuschüchtern, für einen Antistiter oder Teilnehmer an einem solchen ungesetzlichen Streik sind schwere Geld- und Gefängnisstrafen vorgesehen. Ja, man geht noch einen Schritt weiter, und verbietet nicht nur den Generalstreik, sondern erklärt auch jeden Sympathiestreik für ungesetzlich. Ein legaler Wirtschaftskampf liegt nach dem neuen Gesetz nur dann vor, wenn ein Kampf in einer ganz bestimmten einzelnen Industrie zwischen Arbeitnehmern und Unternehmern besteht.

Wer an einem ungesetzlichen Streik teilnimmt, wird mit einer Geldstrafe von 10 Pfund und mit Gefängnis von 3 Monaten bis zu 2 Jahren bestraft. Auch das Streikpostenstreichen wird ganz wesentlich eingeschränkt, es ist nur noch an Fabrikstraßen erlaubt, doch dürfen auch dort die Streikposten nicht so zahlreich sein, daß sie einschüchternd wirken. Wer etwa Arbeitswillige in ihren Wohnhäusern aufsucht, um sie von der Arbeit abzuhalten, wird mit einer Strafe von 20 Pfund oder 3 Monaten Gefängnis belegt.

Das Gesetz enthält über diese Bestimmungen hinaus aber auch noch einen Paragraphen, der die Finanzen der Arbeiterpartei in stärkstem Maße bedroht. Der § 4 regelt nämlich die sogenannte politische Abgabe. Während bisher alle Gewerkschaftler reingewaltig mit ihren Gewerkschaftsbeiträgen auch den politischen Beitrag entrichteten, sollen in Zukunft alle diejenigen, die den Beitrag für die Arbeiterpartei zahlen wollen, eine besondere schriftliche Erklärung abgeben. Das ist psychologisch überaus geschickt erdacht, denn es ist anzunehmen, daß eine große Zahl von Gewerkschaftlern, die bisher ohne weiteres den politischen Beitrag mitzahlten, jetzt die schriftliche Erklärung nicht abgeben werden.

Kein Wunder, daß die Arbeiterpartei über diese neue Vorlage entsetzt ist und daß das Arbeiterblatt „Daily Herald“ von einer willkürlichen Maßnahme des Kabinetts

spricht. Zugleich wird aber auch angekündigt, daß dieses Gesetz die ganze Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung im entschlossenen Widerstand einigen werde. Das ist in der Tat eine durchaus mögliche Folge der Vorlage, wenn man auch keineswegs so weit zu gehen braucht, wie der sozialistische Einseitiger, der erklärte, daß das Gesetz 100 neue Sitze für die Arbeiterpartei bedeute. Wahrscheinlich ist aber, daß die sehr großen Meinungsverschiedenheiten in der Arbeiterpartei durch diese Vorlage zunächst einmal überbrückt werden. Auf jeden Fall wird man mit ernstlichen politischen Auseinandersetzungen über die Vorlage rechnen müssen.

Umfangreiche militärische Vorbereitungen Rußlands.

Der Gewährsmann des in Berlin erscheinenden russischen Blattes „Kul“, der Anfang März Transbaikalien und die nördliche Mongolei bis zur Stadt Ulan Bator (so heißt jetzt die frühere Hauptstadt Urga) besuchte, gibt jetzt unabhängig von den Meldungen über die neuen Vorfälle in Peking und Schanghai, in der genannten Zeitung aufseherregende Informationen. Zerstört, Wirtschaft Udrinsk und Tschita sind in riesige mit Automobilschlüsseln und sonstigem Wagenmaterial ausgerüstete Militärlager umgewandelt worden. Aber auch alle mehr oder weniger wichtigen Punkte auf dem Verbindungsweg zwischen Irkutsk und der Mongolei stellen gleichfalls wahre Militärlager dar. Außerdem ist eine Flugverbindung zwischen Irkutsk und der Mandschurei und dem Vernehmen nach auch mit den Anhängern des Generals Fong Yu Siang eingerichtet worden. Fünf russische Infanteriedivisionen und drei Kavalleriebrigaden sind mobilisiert. Der Sitz des Armeeführers ist Tschita.

Der Gewährsmann der Zeitung glaubt, daß der Zweck all dieser Vorbereitungen ein Eingreifen der Russen in der Mandschurei ist. Hierbei wurde aber auch auf die Unterstützung der mandschurischen Armee mit Bestimmtheit gerechnet. Diese Armee soll 40.000 Mann stark sein und vollständig unter dem Einfluß der Sowjetunion stehen. Die Kommandostellen liegen in Händen von russischen Offizieren, die eine Spezialausbildung in Moskau bezogen. Irkutsk erhalten hätten. Die mongolische Reiterei rückt bereits nach der südöstlichen Grenze der Mongolei, also dicht vor die Grenze des inneren Chinas vor. Die Truppenansammlungen in der Mandschurei verfolgen zunächst den Zweck, die Streitkräfte Tschangscholins nach Möglichkeit in der Mandschurei festzuhalten. Sobald jedoch die Möglichkeit gegeben sei namentlich wenn sich die China interessierten und geschädigten ausländischen Mächte zu einem energischen aktiven Eingreifen entschließen sollten, werde die Sowjetunion in der Mongolei intervenieren.

Belgien.

Um die Gehälter des Klerus. Die gegen die Geistlichkeit geplante Ungerechtigkeit, ihr nur einen Teil der 20 Prozent zu bewilligen, ist am vergangenen Donnerstag nachmittags glücklicherweise verhindert worden. Die Sozialisten und viele Liberale haben zuungunsten der Geistlichkeit gestimmt, dagegen haben die Katholiken, die fast vollständig anwesend waren, und die anwesenden Minister, auch die der Linken, für den Antrag der Katholiken gestimmt und ihn mit knapper Mehrheit durchgebracht. Damit ist der Antrag bereits in zweiter Lesung angenommen und es ist bestimmt damit zu rechnen, daß er auch in dritter Lesung durchgeht. Der Senat wird überhaupt keine Schwierigkeit erheben. Dieser Fall beweist, daß man mit energischer Gegenwehr und Arbeit eine schlechte Situation verbessern kann. Bereits Ende März war Herr Abgeordneter David dringend bei der Regierung vorstellig geworden, um die geplante Verminderung zu verhindern. Damals hatte er noch wenig Erfolg. Inzwischen entdeckt man bald, daß es unlogisch wäre, allen Staatsbediensteten 20 Prozent zu gewähren und diese nur der Gruppe zu verweigern, die schon im Jahre 1924 bei der sog. Gehaltsangleichung zurückgesetzt worden war. Wir möchten uns hier die Bemerkung erlauben, daß die materiellen Belange anscheinend besser vertreten werden bei den Parlamentariern als bei der vorgelegten Behörde. Letztere hat die innere Hohlheit der verhältnismäßig hohen Gehälter des klerikalen Einkommens gegenüber den Zahlen der Friedenszeit noch nicht recht erkannt. Der jetzt errungene geringe Erfolg müßte ein Fingerzeig sein, auf welchem Wege einer lamentablen Situation abgeholfen werden kann. Es sei daran erinnert, daß die endgültige Festsetzung der kommen-

den Gehälter jetzt wird. Bis zum vorzulegen. Es haltbarkeit des Auch ein Vergleich dem Ländern, n Staaten wie der gen öffnen. M Vändern, die Reg sorgt, daß aber Parlament aus der Wand gedrückt

— (Die Bef Der Kriegsminist ungen mit dem G gungsanlagen z zunächst um die auf der rechten n nach Süden: P fontaine und En die Deutschen L befestigungen au Grenze bis nach die notwendigen ten, die mehrere antragen.

— U m d e n gierung hatte die des Schelde-Ver mer sondiert. N rung wissen lassen gen zwischen B. Sollten diese di würde Belgien a machten neue b sei England der reif genug sei, i

Klein

— Von ma rikanischen Ag förmlichen Sgr als unzutreffend

— (Das Ar luxemburgischen Aussprache eine aufgeführt wi hend die Kreuzi lassen, die die hatten.

— Ein Un der Patriotenli minister von F sich abermals J ufers vor Wla gekigten Trist a ein wahres Be ein Verbrechen Gegner der deut diese Annäheru scheidung des lin bleibe er eher z bßischen Befahu

— Das ält Domkapitulum der im 90. Leb Lehrers in Asb boren, empfin gsterweife und w geistlicher in W wurde er Domt weite Reizen na nach Nordafrik lenntnisse erwor dium der Gesch

Budapest garischen Bischof Oskar Proba seiner Kathedral anfall betroffen ist gestorben. G

Die Burg des Glücks.

Roman von Erich Ebenstein.

50. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

In diese Gedanken versunken, erreichte Diana Treisfenstein und ließ den Wagen außerhalb des Parktores halten. Die Gärtnerin lag links vom Schloß und war durch eine verglaste Wandelbahn mit diesem verbunden. Um zu ihr zu gelangen, mußte man an der Terrasse vorüber.

Diana warf einen scheuen Blick nach den langen Fensterreihen über derselben. Gottlob, sie waren alle dunkel bis auf eines und dieses eine war Marthofs Fenster!

Er war also noch auf. Arbeitete wahrscheinlich. Das war mehr, als sie zu hoffen gewagt hatte. Es erleichterte ihren Plan. Denn da das Fenster im Hochparterre lag und auf die Terrasse mündete, brauchte sie nicht einmal jemand zu wecken. Es genügte, die paar Stufen der Treitreppe hinaufzugehen, leise an das Fenster zu klopfen und ihn herauszurufen. Auf diese Weise würde kein Mensch etwas von ihrem Besuch erfahren.

Aber als Diana auf der Terrasse stand und leise an deren Ende gehen wollte, erhob sich plötzlich eine Männergestalt unter dem von Gewächsen umgebenen Sommerzelt und vertrat ihr den Weg.

„Diana! Sie hier? Um diese Stunde?“

Es war Prosper, der nicht hatte schlafen können und hier im Dunkeln noch ein Stündchen seinen Gedanken nachhängen wollte.

Vor Bestürzung seines Wortes mächtig, starrte Diana ihn an. Ein Gespenst hätte sie in diesem Moment nicht tiefer erschrecken können.

„Liebe, teure Diana — man hat Sie fortgeschickt?“ fragte er bestürzt. „Die Gräfin hat also doch gesehen?“

Sie nickte nur. Es war ja nun nicht mehr möglich, diese brutale Tatfache zu verheimlichen.

„Mitten in der Nacht!“ rief er entrüstet. „Es ist absehbare! Aber Sie taten recht, sofort zu mir zu kommen. Nur hier ist jetzt Ihr Platz! Ich ...“

„Durchlaucht irren!“ fiel ihm Diana erschrocken ins Wort, „ich wollte im Gegenteil, daß Sie gar nichts erfahren von ... diesem Vorgehen der Gräfin. Sch wollte nur meinen Vater herausrufen und ihn bitten, mich nach der Kreisstadt zu bringen.“

„Und das hätten Sie übers Herz gebracht — ohne Abschied von mir zu gehen, Diana?“

„Ich wollte Durchlaucht jede Unannehmlichkeit ersparen“, murmelte Diana mit gekränktem Blick.

Er beugte sich plötzlich zu ihr herab, hob ihren Kopf und blickte ihr tief in die Augen.

„Wußten Sie nicht, daß ich Sie liebe, Diana?“ fragte er leise und weich. „Glauben Sie denn, ich hätte gewagt, Sie zu küssen, wenn ich die Verantwortung für diesen Kuß nicht voll und ganz auf mich nehmen wollte? Liebe, süße Diana, wenn ich heute, als die Gräfin eintrat, Sie ihr nicht gleich als meine Braut vorstellte, wie es ja meine Pflicht und auch der erste Impuls war, so geschah es nur, weil mein Vater erst morgen zurückkommt und ich zuerst mit ihm sprechen wollte. Aber glauben Sie mir, daß ich schwieg, lieb mir keine Ruhe seitdem ...“

„Und ich wollte Ihnen das alles ja gerade ersparen! Es ist doch unmöglich ...“

„Was? Daß ich Sie liebe, meine Diana?“

„Nein, aber ...“

„Alles andere überlasse mir! Dich soll in Zukunft nichts trüben noch verletzen.“ Er schlang die Arme um sie und küßte sie, während er leise flüsterte: „Diana, mein alles, heute zum erstenmal kam mir die Ahnung, daß auch du mich liebst!“

„Nur als mein Leben, Prosper!“ flammelte Diana. „Aber eben darum hätte ich dir gern alles Unangenehme erspart!“

„Meinst du, es sei unangenehm, um etwas zu kämpfen, was man als höchstes Glück ansieht? Und müßte

ich alles verlieren, Diana, und gewinne doch dich dafür, ich wäre der seligste Mann auf Erden!“

Ernst Marthof sah an seinem Schreibtisch und schrieb zum erstenmal seit vielen Jahren wieder an seine Mutter. Es war kein trostlicher Brief und er wurde ihm herzlich sauer. Sie hatte ihm heute telegraphiert, ihr zweiter Mann sei plötzlich einem Schlaganfall erlegen. Sie beschwor ihn, zu kommen, um ihr beizustehen in ihrem Leid und der Verwirrung, die auf Marthof herrsche. Sie wisse keinen Bescheid in der Wirtschaft und er sei doch ihr Sohn ... trotz alledem ...

Aber Marthof konnte nicht. So gültig er sonst war, so gern er dem Fremdesten half und beistand — die Tränen der Mutter um diesen Mann, den er gehaßt, weil sein Vater um seinerwillen den Tod gesucht — diese Tränen und diesen Schmerz konnte er nicht ertragen.

Später, wenn der tote erst unter der Erde war und der Mutter Tränen versiegt, dann wollte er kommen und alles für sie tun, was sie verlangte. Nur jetzt nicht ...

Nun bemühte er sich, ihr das schonend begreiflich zu machen, und doch konnte er die rechten Worte nicht finden. Dabei aber stieg leise ein weiches, sehnüßiges Gefühl nach der Fernen in ihm auf. Nun stand kein Fremder mehr zwischen ihnen, nun hatte er wieder eine Mutter. Und Roman, mit dem ihn so viel Erinnerungen verbanden bis in die Tage seiner Kindheit zurück — das war ihm nun auch nicht mehr verschlossen.

Mitten in diese Gedanken hinein klopfte es an sein Fenster. Prosper stand draußen am äußersten Ende der Terrasse, lächelte geheimnisvoll und bat ihn, herauszukommen. Doch möge er sich zum Ausgehen ankleiden, denn Prosper müsse ihn um eine Gefälligkeit bitten.

„Haben Durchlaucht etwa noch ein Duell zu bestehen“, fragte Marthof erschrocken.

„Nein, lieber Marthof. Diesmal handelt es sich um eine ... Dame. Aber bitte, kommen Sie rasch!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Roma

61. Fortsetzung.
Verwirrt den auf und dann Diana ge Brautpaar v erklären. Für Ihren Schu du eigentlich, „Ich wei die Kreisstadt dann irgend der ich flüchte ich doch nicht

„Wäre es hofs Mutter „Sie ist doch

Diana so „Ich dad ob es dir re

„Sehr je bar, und ich Mutter ein v Haus der Tr gefordert!“

„Dann v ma braucht i Ernst, sie wa

„Nach R die Rippen. bald mein G

Der Her ertler Blick h

dieses
ing im
in der
wenn
die der
100
hentlich
heiten
einmal
ernsten
rechnen

eu

uffischen
und die
o heißt
eht un-
fälle in
ag auf-
Adinst
en und
umge-
wicht-
Jrztst
tärker
Jrztst
uch mit
gerichtet
rei Ka-
Armee-

r Zwer
in der
Unter-
heit ge-
ein und
stehen.
uffischen
u bezw.
rei rüde
lei, also
e Trup-
zunächst
gigkeit
die Mög-
a inter-
u einem
t, werde

ie gegen
ur einen
gangenen
worden.
nsten der
lifen, die
den Mi-
atholiken
gebracht.
angenom-
er auch
berhaupt
daß man
e Situa-
herr Ab-
vorstellig
verfühen.
endete
befolgteter
zu ver-
Gehalts-
schen uns
Blange
ramenta-
daß die
hsten des
Friedens-
geringe
Bege einer
Es sei
kommen-

dich da-

ch und
der an
er wurde
raphiert,
fall er-
er beizu-
auf No-
er Wirt-
der...
nast war,
o — die
gehaßt,
sucht —
icht er-

de war
er kom-
Nur

egreißlich
rie nicht
chnückti-
stond
er wie-
viel Er-
r Kind-
ehr ver-

an sein
Ende der
herauszu-
ankleiden,
bitten.

zu be-

es sich
ie rasch!
igt.)

den Gehälter jetzt von allen möglichen Instanzen beraten wird. Bis zum 1. Juli sind die Vorschläge der Regierung vorzulegen. Es dürfte also an der Zeit sein, auf die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes öffentlich hinzuweisen. Auch ein Vergleich mit den Einkommensverhältnissen in anderen Ländern, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Staaten wie der Tschechoslowakei dürfte manchem die Augen öffnen. Man darf nicht vergessen, daß in manchen Ländern die Regierung selbst für eine gewisse Gerechtigkeit sorgt, daß aber in Belgien alles Heil oder Unheil vom Parlament ausgeht. Und wer sich da nicht wehrt, wird an die Wand gedrückt.

(Die Befestigungsmassnahmen an der Ostgrenze.) Der Kriegsminister Broqueville hatte vor kurzem Besprechungen mit dem General Gallet über den Bau von Befestigungsanlagen zum Schutz der Ostgrenzen. Es soll sich zunächst um die Wiederinstandsetzung der Lütticher Forts auf der rechten Maasseite handeln und zwar von Norden nach Süden: Pontisse, Barden, Evornee, Fleron, Chaudfontaine und Embourg. Das Loch von Vexhe, durch das die Deutschen Lüttich umzingelt hatten, soll durch Feldbefestigungen ausgefüllt werden, die von der holländischen Grenze bis nach Herstal gehen. Broqueville will in Kürze die notwendigen Summen für die Ausführung der Arbeiten, die mehrere Jahre beanspruchen, beim Parlament beantragen.

Um den Schiedsvertrag. Die belgische Regierung hatte die britische Regierung wegen der Ablehnung des Schiedsvertrages durch die Erste holländische Kammer sondiert. Nunmehr hat London die belgische Regierung wissen lassen, daß es immer noch direkte Verhandlungen zwischen Belgien und Holland für das Beste halte. Sollten diese direkten Verhandlungen aber scheitern, dann würde Belgien allerdings das Recht haben, den Garantiemächten neue konkrete Vorschläge zu machen. Vorläufig sei England der Ansicht, daß die Angelegenheit noch nicht reif genug sei, um Völkerbundsschritte zu veranlassen.

Kleine politische Nachrichten.

Von maßgebender Berliner Stelle werden die amerikanischen Agenturen mitgeteilt, wonach Deutschland einem förmlichen Schritt zur Revision des Dawesplanes vorzöge, als unzureichend bezeichnet.

(Das Kreuzfix in der Schule.) Die Mehrheit in der luxemburgischen Kammer nahm nach mehrtägiger bewegter Aussprache eine Tagesordnung an, worin die Regierung aufgefordert wird, dem Geiste des Schulgesetzes entsprechend die Kreuzfixe wieder in den Volksschulen anbringen zu lassen, die die Sozialisten der Gemeinde Esch entfernt hatten.

Ein Unentwegter. Auf einer Veranstaltung der Patriotenliga in Bar le Duc hielt der frühere Kriegsminister von Frankreich, Maginot, eine Rede, in der er sich abermals scharf gegen die Räumung des linken Rheinufers vor Ablauf der durch den Versailler Vertrag festgesetzten Frist aussprach. Eine derartige Räumung würde ein wahres Verbrechen gegen das Vaterland und auch ein Verbrechen gegen Polen sein. (!) Er sei nicht Gegner der deutsch-französischen Verständigung, aber wenn diese Annäherung mit der Aufhebung der französischen Besetzung des linken Rheinufers bezahlt werden müßte, dann bleibe er eher Anhänger der Aufrechterhaltung der französischen Besetzung am Rhein.

Kirchliches.

Das älteste Mitglied des Trierer Domkapitels, Domkapitular Dr. Lager, ist Samstag nach langen Leiden im 90. Lebensjahr gestorben. Er war als Sohn eines Lehrers in Asbach im Westerwald am 10. März 1838 geboren, empfing am 29. August 1863 in Trier die Priesterweihe und war dann Religionslehrer in Colmar, Hausgeistlicher in Wallersfangen, Divisionspfarrer in Meh. 1888 wurde er Domkapitular in Trier. Dr. Lager hatte sehr weite Reisen nach fast allen europäischen Ländern, ferner nach Nordafrika gemacht und sich ausgezeichnete Sprachkenntnisse erworben. Er widmete sich vor allem dem Studium der Geschichte, speziell dem der Trierer Lande.

Budapest, 4. April. Einer der bekanntesten ungarischen Bischöfe, der Bischof von Stuhlweisenburg, Dr. Ottó Karolyi, der am Freitag auf der Kanzel in seiner Kathedrale während einer Predigt von einem Schlaganfall betroffen und auf einer Seite gelähmt worden war, ist gestorben. Er ist 79 Jahre alt geworden.

Die Burg des Glücks.

Roman von Erich von Knebel.

61. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Der Herr zog Marthof seinen Liebeszieher an, setzte den Hut auf und drehte das Licht ab.
Und dann stand er im schwachen Mondlicht plötzlich Diana gegenüber und der Prinz sagte lächelnd: „Glauben Sie, daß wir uns Ihnen vor allem als Brautpaar vorstellen. Diana wird Ihnen nachher alles erklären. Für jetzt bitte ich Sie, meine Braut unter Ihrem Schutz zu nehmen. Sie will — ja wohin willst du eigentlich, Diana, daß dein Vater dich bringt?“
„Ich weiß es selbst noch nicht. Zunächst nur in die Kreisstadt zum Nachschneidung. Vielleicht fällt mir dann irgend eine Bekannte aus früheren Tagen ein, zu der ich flüchten kann, denn bei meinen Brüdern kann ich doch nicht für längere Zeit bleiben.“
„Wäre es nicht möglich, daß du zu Doktor Marthofs Mutter nach Rotau reist?“ schlug Prosper vor: „Sie ist doch deine Tante!“
Diana sah Marthof unsicher an.
„Ich dachte auch schon daran. Aber ich weiß nicht, ob es dir recht ist, Ernst?“
„Sehr sogar! Ich wäre dir außerordentlich dankbar, und ich glaube, deine Ankunft wäre für meine Mutter ein wahrer Segen. Nur — du kommst in ein Haus der Trauer. Mein Stiefvater ist gestern plötzlich gestorben!“
„Dann will ich natürlich erst recht hin! Tante Emma braucht doch Trost und eine Stütze. Du weißt, Ernst, sie war immer etwas unselbständig.“
„Nach Rotau also!“ Prosper zog Dianas Hand an die Lippen. „Und von dort hole ich mir so Gott will, bald mein Glück!“
24. Kapitel.
Der Herzog war aus Wien zurückgekehrt. Sein erster Blick hatte Edeltraud getroffen und es war ein

Vermischtes.

Nicht mehr Boches! In einem dieser Tage in verschiedenen Pariser Kinos gezeigten Filme kam der Ausdruck „boches“ vor. Der Polizeipräsident von Paris hat verfügt, daß dieser Ausdruck durch das Wort „Allemands“ ersetzt werden soll.

(Schnellboote auf der Mosel.) Die 190 Kilometer lange Moselstraße Koblenz—Trier soll im Juli einen Personenschiffverkehr auf Gleitbooten mit Propellerantrieb erhalten. Wir erfahren hierzu, daß diese neuartigen Boote aus flach auf dem Wasser liegenden Gleitkörpern bestehen, die nur einen geringen Tiefgang haben. Auf diesem Gleitkörper befinden sich Räumlichkeiten zur Aufnahme von 120 Fahrgästen. Die Boote werden durch zwei auf ihrem hinteren Teil angeordnete Flugmotoren mit Propellerantrieb getrieben. Die Strecke Koblenz—Trier soll mit Anhalten an den bedeutendsten Stationen in drei Stunden zurückgelegt werden können.

(Kabelbruch bei einer Seilbahn.) Aus Bex in der Schweiz wird gemeldet: Dieser Tage abends riß das Kabel der für die Durchführung der Bauten zum Elektrizitätswerk Moirion zwischen Bex und Gryon errichteten Seilbahn. Ein beladener Wagen, auf dem sich vier Mann befanden, fuhr mit außerordentlicher Geschwindigkeit zu Tal und stürzte in eine Schlucht. Zwei Arbeiter, welche unterwegs abgesprungen waren, erlitten schwere Verletzungen, während die beiden anderen auf der Stelle tot waren.

(Der „letzte“ Räuberhauptmann von Sardinien.) Der seit 15 Jahren verfolgte letzte Räuberhauptmann Sardiniens, Onorato Succu, dem 60 Morde zur Last gelegt werden, auf dessen Kopf ein Preis von 80 000 Lire gesetzt war, ist in einem Gefecht mit Carabinieri erschossen worden, in dem außerdem ein Carabinieri getötet und drei Mitglieder der Bande verwundet wurden.

(Die Dresdener Jahreschau „Das Papier“.) Der Reichspräsident v. Hindenburg hat der Jahreschau deutscher Arbeit in Dresden mitgeteilt, daß er bereit sei, das Ehrenpräsidium der Jahreschau 1927 „Das Papier“ zu übernehmen.

(Hervorragende Leistung eines Leichtflugzeugs.) Ein von Regierungsbaumeister Altmann einseitig gebautes Altmann-Daimler Leichtflugzeug hat, ausgerüstet mit einem Mercedesflugmotor von nur 20 Pferdestärken wirklicher Leistung, unter Führung von Dr. v. Langsdorff in Böblingen (Württemberg) eine Höhe von etwa 6000 Metern erreicht. Bisher ist kein Flug bekannt geworden, bei dem ein Flugzeug mit weniger als 100 Pferdestärken, geschweige denn ein Leichtflugzeug, eine annähernd ähnliche Leistung erzielt hätte. Es dürfte sich somit bei dem Flug um eine internationale Weltbestleistung handeln.

Aus dem Kreise Malmédy.

* St. Vith, den 12. April 1927.

Vom Fahrplan. Der Personenzug, der ab St. Vith 9,10 vorm. nach Weismes fährt, fährt vom nächsten Sonntag — 17. April — ab auch am Sonntagen.

Bezirksparkasse Malmédy und ihre Nebenstellen.

Annahme von Spareinlagen zu 5% netto ohne jeden Abzug bei beliebiger Rücknahme.
Anlauf von Bauspar-Casse von Cuxen-Malmédy.
Kredit auf Bauspar-Casse.
Aufbewahrung von Wertpapieren.
Vermietung von Stahlfächern.

Theater und Konzert. Am Sonntag, den 24. April veranstaltet das „Streichorchester“ einen Konzertabend. Zur Aufführung gelangt die Operette Nr. 66. Aus dem Inhalt dieses interessanten Bühnenstückes sei folgender kurze Auszug hier wiedergegeben: Die Savonardin Suzon hat von ihrer in Paris lebenden Schwester die Trauerbotschaft erhalten, daß deren Mann auf der Rückkehr von Algier durch Schiffbruch umgekommen sei; sie hat sich aufgemacht, um der Schwester und

Krupp-Grasmähmaschinen.

Samtliche Ersatzteile auf Lager.

J. Laloire-Steinbach, Malmédy, Tel. 12

deren unverstärkten Kindern in ihrer Not beizustehen. Sie wird von ihrem getreuen Piccolo begleitet. Durch ihren Gesang und ihr Spiel auf dem Dudelsack und der Mandoline erwerben sie sich nach Savonardenart ihren Unterhalt. Piccolo, der von seinem Vater ein Los der französischen Votterie geschenkt erhalten hat, hofft auf einen Treffer. Während sie frühstücken, stößt zu ihnen ein reisender Hausierer, der alle möglichen Sachen feilhält, auch selbstens Taschentücher, den sehrlichen Wunsch, des etwas eiteln Piccolo. Der erzählt von seinem Los. Der Händler, der eine Gewinnliste mit sich führt, stellt fest, daß auf Piccolos Nr. 66 100 000 Franken gefallen sind. Mit Wein und anschließendem Trunk wird dies gefeiert. Piccolo bekommt einen Anflug von Größenwahn; er eilt mit dem Händler, der ihm Geld vorschleibt, nach der Stadt, um sich vornehm auszuleben; vorher aber zertrümmert er aus Uebermut Suzons Mandoline. Tief bekümmert bleibt diese zurück; sie erkennt, daß der Reichtum die Menschen herzlos und undankbar macht. Als Piccolo wie ein Ged gekleidet zurückkehrt, will sie sich von ihm trennen, um allein nach Paris zu wandern, denn er ist auch hochmütig geworden. Allein er will sie aus Eifersucht doch nicht ziehen lassen; er will einen Wagen und ein Pferd kaufen und sie mitnehmen. Um das Glückslos zu Geld zu machen, gibt er es dem Händler. Der aber stellt fest, daß es nicht die Nr. 66, sondern vielmehr 99 und eine Riete ist.

Piccolo kommt durch dieses Unglück zur Besinnung; er erbietet sich sofort, seine Schulden bei dem Händler durch Arbeit abzutragen, und bittet ihn, eine neue Mandoline für Suzon zu kaufen, damit sie auf der Wanderung wieder als Musikanten ihren Unterhalt verdienen können. Da gibt sich der Händler als Schwager Suzons zu erkennen. Er ist nicht ums Leben gekommen und ist lediglich wohlhabend geworden. Er will die beiden jungen Leute bald verheiraten und für ihr Fortkommen sorgen. — Dieses Stück, ein richtiges Niederpiel, da die beiden Savonarden sehr viel singen, gehört zu den beliebtesten Offenbachschen Einaktern. Dem kunstliebenden Publikum können wir den Besuch obiger Aufführung warm empfehlen.

* Welche Bürgermeisterei hat den größten Grundbesitz? Die Bürgermeisterei St. Vith, Commerzweller und Crombach die aneinander grenzen und die früher zusammen verwaltet wurden bezogen zusammen 9934 ha 81 ar und 54 qm. Davon entfallen auf St. Vith 1468 ha, 71 ar und 69 qm, auf Commerzweller 3489 ha, 7 ar und 13 qm, auf Crombach 4977 ha, 2 ar und 72 qm. In runden Zahlen und Morgen ausgedrückt: St. Vith 5874 Morgen, Commerzweller 13 956 Morgen, Crombach 19 908 Morgen. Also hat Crombach beinahe 3 1/2 mal soviel und Commerzweller 2 1/2 mal soviel Land wie St. Vith. Die angegebenen Ziffern stellen die Größe des Gemeinde- und Privatgrundbesitzes der genannten Bürgermeistereien dar.

Freiwillige Feuerwehr St. Vith.

Aufruf!

Alle Einwohner der Stadt St. Vith werden hierdurch im allgemeinen Interesse gebeten, der Freiwilligen Feuerwehr St. Vith, zu Händen des Herrn Brandmeisters Kreilmann, alle in ihrem Besitz befindlichen Wasserläufe, Zisternen, Brunnen etc., welche zur Entnahme von Wasser im Brandfalle in Frage kommen können, zu melden. Der Vorstand.

Braves, fleißiges Mädchen findet schöne Stelle in Malmédy. Auskunft erteilt Clara Lorenzen, Reichgasse, St. Vith.

Ein nicht zu junges Mädchen für alle Hausarbeit gesucht. Guter Lohn. Mme. Antonie Grignard, Berviers, rue des Minères Nr. 2.

30 Zentner Saatkartoffeln (Industrie) zu verkaufen. Valentin Thomé, Gröfelingen Ostermontag, den 18. d. nachmittags 2 1/2 Uhr, Pensionär-VERSAMMLUNG im Lokale der Wwe. H. Marquet in St. Vith. Weggender Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. DER AUSSCHUSS.

leumder der anderen wirst! Eine Reichsgräfin von Tis-Obronsky ist keiner Gemeinheit fähig! Prosper fuhr rasch fort: „Und doch ist es so. Du kannst mir glauben. Ihr Stiefgeschwister, Graf Heider, den ich zu Schaden schickte, hat es mir nach dem Zweikampf selbst eingestanden.“
„Du hast dich mit Heider geschlagen?“
„Ja, Papa, aber laß mich dir alles erzählen, wie es gekommen ist, daß ich, ohne vorher deine Einwilligung erlangt zu haben, Dianas Brautgum wurde.“
Und er berichtete dem stumm zuhörenden Herzog alles, was sich zwischen ihm und Diana ereignet hat seit jener ersten Begegnung im Hochweider Revier bis zum gestrigen Abend.
„Du siehst,“ schloß er bewegt, „es war keine von Anfang an stürmisch aufflammende Liebe. Langsam ist sie erwacht, wie eine Wunderblume, an die ich lange nicht glauben wollte, bis ihr Duft und Farbenspiel allmählich mein Leben durchdrang! Und Diana hat mich kurz gehalten! Nicht einen Schritt ist sie mir entgegengekommen, selbst dann nicht, als sie schon merken mußte, wie es um mich stand! In ihrem Charakter ist nicht ein einziger Zug, der sie nicht würdig machte, mit offenen Armen von dir als Tochter aufgenommen zu werden!“
„Ich sage nichts gegen ihren Charakter. Auch ich achte sie. Aber sie ist trotzdem keine Frau für dich!“
„Sie wird es aber unter allen Umständen werden!“ sagte Prosper sanft, jedoch bestimmt.
„Auch wenn ich meine Einwilligung verweigere?“
„Auch dann, Papa!“
Prosper war blaß geworden, aber ein entschlossener Ernst sprach aus jedem Zug seines Gesichtes.
Der Herzog versuchte spöttisch zu lachen, doch es wurde nur eine wehe Grimasse daraus.
„Wie willst du sie heilen, wenn ich meine Hand von dir abziehe?“
(Fortsetzung folgt.)

Freiwillige Land-Versteigerung in Schönberg.

Am Donnerstag, den 11. April cr., nachmittags 2 Uhr,

in der Wirtschaft Hüwels in Schönberg, werde ich auf Anstehen der Frau Witwe Johann Heinrich Hennen, Katharina geb. Theisen, aus Schönberg, die folgenden, in der Gemeinde Schönberg belegenen und wie folgt katastrierten Parzellen öffentlich an den Meistbietenden gegen gute Zahlungsbedingungen versteigern:

1. Flur 6 Nr. 412/114 Auf Hebesvornen, Acker, 41,67 Ar,
2. Flur 7 Nr. 187/21 Lindscheld, Holzung, 65,62 Ar,
3. Flur 7 Nr. 215/21 Lindscheld, Holzung, 97,80 Ar,
4. Flur 7 Nr. 423/30 Im Rohnenvenn, Weide, 141,49 Ar,
5. Flur 7 Nr. 86 Jndernassen Wiese, 13,70 Ar,
6. Flur 7 Nr. 266/100 Auf der Schleif, Acker, 6,61 Ar,
7. Flur 7 Nr. 216/102 " " " " 29,62 Ar,
8. Flur 7 Nr. 217/102 " " " " 45,02 Ar,
9. Flur 9 Nr. 439/309 Weinerfeld, Holzung, 40,77 Ar,
10. Flur 7 Nr. 341/64 Lindscheld, Holzung, 257,74 Ar,
11. Flur 7 Nr. 370/112 Auf der Schleif, Acker, 15,40 Ar,
12. Flur 7 Nr. 371/113 " " " " 38,09 Ar,
13. Flur 9 Nr. 676/256 Acker, Auf der alten Burg, 119,18 Ar

Nähere Auskunft erteilen Versteigerer und der Unterzeichnete.

Kaufliebhaber werden gebeten, Geburtschein oder Heiratsbuch mitzubringen.

E. de Tiege, Notar.

Amtsstube des Notars E. de Tiege, St. Vith (Marktplatz).

Versteigerung einer Wiese in Hinderhausen.

Am Freitag, den 22. April 1927, nachmittags 1 Uhr,

in der Wirtschaft Bollmain in Hinderhausen werde ich auf Anstehen des Herrn Paul Witten aus Hünningen die in der Gemeinde Grombach belegene und wie folgt katastrierte Parzelle:

Flur 9 Nr. 125/43, die Flöß, Wiese, 31,78 Ar, öffentlich versteigern.

Nähere Auskunft erteilt Versteigerer.

Kaufliebhaber werden gebeten, Geburtschein oder Heiratsbuch mitzubringen.

St. Vith, den 11. April 1927.

E. de Tiege, Notar.

Großer Vieh- und Kraut-Markt

in Honsfeld

Am Donnerstag, den 14. April 1927. Gemeindeverwaltung Büllingen.

Teile den geehrten Bewohnern von St. Vith und Umgebung mit, dass ich mich hieselbst als

Damenfriseur

niedergelassen habe u. halte mich bestens empfohlen. Haarwaschen und sofortiges Haartrocknen.

Clara Lorenzen, St. Vith, Teichstrasse 27.



Zwei tüchtige

Gattersäger

sowie mehrere Sägerei- u. Ziegelei-Arbeiter für sofort gesucht.

Sägewerk u. Ziegelei H. Nouppez, Sourbrodt.

Habe sämtliche Sorten

Mehl

auf Lager wie: Roggenmehl, Weizenmehl, Gerstenmehl, Mais u. Kleien, Hülsenmehl u. Leinmehl.

Führe ebenfalls Thomaschlacke, Kainit u. f. w.

Matthias Maralte, Atzerath b. Schönberg.

Günstige Gelegenheit!

Wegen Verlegung des Geschäfts auf alle Manufaktur- und Kurzwaren

10% RABATT!

ANNA GITH, ST. VITH.

Haben unsere Wohnung

Rathausstrasse 51

verlegt. Gleichzeitig empfehlen wir unser Geschäft besonders in:

Kommunikationskleidchen, -Kränze und -Schleier, Kinderkleidchen und Kinderwäsche, Schürzen- u. Kleiderstoffe, Bettfedern u. -Daunen, federndes Leinen, Bettdecken.

Kath. u. Marg. Lenz

(früher Lenz-Scheifen)

St. Vith, den 13. April 1927.

Zuverlässiges

Mädchen

für Hausarbeit gesucht.

Heinr. Römer, Capen, Konditorei u. Café.

Nach Raeren braves zu-

verlässiges

Mädchen

von 14-16 Jahren gesucht.

Frau Fritz Niesen, Raeren, Hotel Restaurant.

Ordnentliches

Zweitmädchen

gesucht.

Mme. José Jurschagen, Chateau de Rouheid, Heusy bei Berviers.

Mädchen

das französisch spricht gesucht.

Mme. Louvain, Berviers, Rue Rogier 1.

Tüchtige

Maurer und Handlanger

gesucht.

Carl Käfer, Baugeschäft, St. Vith.

Zuverlässiger

Pferdefuhrer

per sofort gesucht.

Auskunft in der Exped. d. Bl.

Tüchtige

Maurer und Handlanger

gesucht.

W. Spiller, Baugeschäft, St. Vith.

Ein mittelmäßiger

Ackerwagen, 1 Doppellegge

und eine leichte

Axe

mit Räder zu verkaufen bei

Michael Feltes, Bräuerberg b. St. Vith.

Starter

Junge

von 17-20 Jahren für die

Landwirtschaft gesucht.

Franz Bis-Marggraf, St. Vith.

Mittleres

Geschäftshaus

mit neuem Anbau in bester

Geschäftslage unter der Hand

sofort zu verkaufen.

Auskunft in der Exped. d. Bl.

3-4 neue

Dreizimmer-Wohnungen

mit Gärten zu vermieten.

Ausk. erteilt d. Exped. d. Bl.

Moderne

Damentaschen

sehr preiswert eingetroffen.

HERMANN DEPGEN,

Buchhandlung, St. Vith.

Die Burg des Glücks.

Roman von Erich von Stein.

62. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wie tausend andere in meiner Lage. Wie — Thassilo Eberich zum Beispiel! Ich habe mein mütterliches Vermögen, das vollstündig genügen würde, Diana und mir ein Leben nach unseren bescheidenen Wünschen zu gestalten, sei es wo immer. Aber du wirst uns das nicht antun, Papa. Du bist kein Eberich, daß du deinen Sohn in die Fremde hinaustreibst, nur weil er glücklich sein will! Du warst mir nicht nur immer ein glühender Vater, sondern auch ein leuchtendes Beispiel von Gerechtigkeit und Toleranz. Was so viele in unserer Kreise nicht begreifen wollen — daß unsere Zeit andere Anforderungen an den Menschen stellt als eine frühere — du hast es immer begriffen!

„Lass das“, sagte der Herzog rauh. „Es gehört nicht hierher. Ich bin nie dafür gewesen, daß unsere Söhne wer weiß wie tief herabsteigen, wenn sie sich ihre Frauen holen. Still — unterdrück mit nicht! Ich weiß ja, ganz so schlimm steht dein Fall ja nicht. Sie ist immerhin aus guter Familie, wenn ich auch auf so neuen Adel nicht viel Gewicht lege. Aber du sprichst von Eberichen. Und da muß ich dir denn doch sagen: Glaube, daß es ist den alten Leuten leicht geworden, den einzigen Sohn aufzugeben?“

„Gewiß nicht.“

Wenn sie es trotzdem taten, so geschah es, weil er durch diese Heirat das Majorat verlor! Und ihr Fall paßt genau auf den unseren! Du weißt, daß deine Diana nie Herzogin werden kann, daß du durch sie um alles kommst, was dir gebührt. Denn Majorat und Herzogtitel sind genau wie bei Eberichen an die Heiratung einer ebenbürtigen Heirat gebunden. Daran, und daß du mich in die gleiche trostlose Lage bringst, wie Thassilo den alten Eberichen, hast du wohl gar nicht gedacht?“

„Doch, Papa. Oft genug. Aber was ich verliere, wird mir durch Dianas Besitz tausendfach ersetzt! Und deine Lage ist ganz anders als die der Eberichen. Er hatte nur einen Sohn — Thassilo. Er muß das Majorat nun an Dolling übergeben lassen, der ihn innerlich ganz fern steht. Dir aber blühen in Achim und Ruddy zwei Enkel heran, die dich nicht besorgen um die Nachfolge zu machen brauchen. Achim besonders, der so viel von dir hat, der auf Dreienstein unter deinen Augen heranwächst und dich als Vorbild hat, wird dereinst einen prächtigen Herzog von Abelsberg abgeben!“

Der Herzog antwortete nicht, er hatte den Kopf in die Hand gestützt und blickte düster vor sich hin.

Ja, wenn Achim in Dreienstein geblieben wäre — aber das stand ja nicht mehr zu hoffen!

Prosper trat zu seinem Vater und legte ihm bittend die Hand auf die Schulter.

„Papa — lieber Papa — willst du mir nicht ein gutes Wort sagen, wie der Vater dem Sohn?“

„Nicht jetzt!“ antwortete der Herzog heftig. „Ich — ich kann nicht! Es ist zu bitter, was du mir antun willst! Du weißt nicht, wie bitter! Lass mich jetzt allein.“

Traurig ging Prosper hinaus. Er hatte im stillen ein anderes Ende dieser Unterredung erhofft.

„Nun?“ fragte Edetrud, die seit gestern seine Vertraute war und ihn draußen erwartete. „Hat er seine Zustimmung gegeben?“

„Nein. Ich fürchte, es wird noch lange Kämpfe geben und das ist mir um Dianen willen doppelt peinlich. Auch tut es mir weh —“ er wandte sich ab.

„Synd jetzt nicht weiter mit mir darüber, liebe Edet. Mir ist sehr schlimm zu Mute. Ich will hinaus ins Freie, muß Wald und Sonne um mich haben, damit ich wieder an das Glück glauben kann!“

Er ging hinab, ließ sich ein Pferd fassen und ritt zum Tor hinaus. Als er eine Viertelmeile dahintritt, sah er drüben auf der parallel laufenden Landstraße plötzlich die Hagernbacher Kutsche auftauchen.

Niemand anders als Tintz sah darin. Sie war in großen Staat, sehr düftig in Weiß gekleidet mit niedrigen Rosen am Hut. Als sie Prosper erblickte, richtete sie sich steil auf und blickte starr auf ihn herüber. Aber er wandte den Kopf und tat, als sehe er die Kutsche drüben gar nicht.

Diese sollte schwerfällig weiter. Beim Feldkreuz, wo der Weg nach Neu-Dansberg abzweigte, bog auch Tintz Gefährt von der Landstraße ab.

Inzwischen hatte Edetrud nach einer ruhig verbrachten halben Stunde sich entschlossen, ihren Schwiegervater aufzusuchen.

Der Herzog sah noch genau in derselben Stellung, in der Prosper ihn verlassen hatte. Mitleid überkam die Prinzessin, als sie in das Antlitz des alten Mannes blickte, auf dem aller herrliche Stolz und alles Gebietende untergegangen schien in einer tiefen, gramvollen Trauer.

Sie setzte sich neben ihn und nahm seine Hand.

„Du solltest es nicht so schwer nehmen, lieber Papa!“ begann sie unsicher. „Sieh, Prosper ist jung; es ist schließlich begreiflich, daß er nicht auf sein Glück verzichten will, da er Diana nun doch einmal so sehr liebt.“

„Du bist also auch schon auf seiner Seite?“ unterbrach der Herzog sie bitter.

„Ja, Papa!“

„Ich hätte es mir denken können. Obwohl gerade du immer gegen die Dielen warst!“

„Das war ich! Aber da Prosper sie liebt und zu seiner Frau machen will, ändert das meine Stellung zu ihr. Uebrigens habe ich sie im Laufe der letzten Zeit auch schätzen gelernt. Man braucht nur denselben Maßstab an sie und Tintz zu legen.“

„Sprich nicht mehr von Tintz! Ich mag von ihr nichts mehr hören. So altes Blut und sich so schmählich erniedrigen — pfui, mich ekel, wenn ich nur daran denke!“

„Aber dann brauchst du es doch nicht so sehr zu bedauern, daß Prosper Diana heiratet!“

(K. f.)

Die Bräutigam

Roman von

Fortsetzung.

Der Herzog blickte

heraus, denen d

etwas Stöhnendes

„Du freust dich

die nun die Erbso

nes Sohnes veran

Edetrud blickte

„Ja, Papa.“

nichts dazu, aber d

dige Gleichgültig

Was willst du?

Egoismus steckt in

„Wie? Ich n

Egoismus zu leide